

Gelungener Coup

„The Blues Brothers“ hatten im Kammertheater Karlsruhe Premiere

Der Komiker John Belushi starb 1982 an einem Heroin-Kokain-Gemisch, das er sich selbst gespritzt hat, auf dem Höhepunkt seiner Popularität. Der Erfolg hat ihn, der schon seit Jahren alle möglichen legalen und illegalen Drogen konsumierte, nicht etwa glücklich gemacht, sondern nur dazu geführt, dass er sich noch härtere Drogen leisten konnte. Das ist traurig, aber nicht tragisch, weil selbst verschuldet. Seine Komik war brachial, physisch, direkt auf schnelle Wirkung zielend, ohne tiefere Bedeutung,

ohne melancholische Grundierung. So ist es auch vergebliche Liebesmüh seinen bekanntesten Film „The Blues Brothers“ auf versteckte Botschaften und psychologische Untiefen abzuklopfen. Es gibt sie nicht. Unfassbar dürftig ist der Plot: Der gerade aus dem Knast entlassene Jake Blues (John Belushi) fährt mit seinem Bruder Elwood (Dan Aykroyd) kreuz und quer durch die Gegend, um ihre alte Bluesband wieder zusammenzutrommeln für ein Konzert, mit dem sie das Waisenhaus, in dem sie aufgewachsen sind, vor dem Bankrott retten wollen. Dieses notdürftig zusammengezimmerte Handlungsgerüst ist nur ein Vehikel für eine Abfolge von Verfolgungsjagden und Musiknummern.

Auf der Leinwand mag das funktionieren, auf der Bühne nicht. So ist es eine glückliche Entscheidung, in dem Musical „The Blues Brothers“ sich von der Filmhandlung zu lösen und stattdessen die Geschichte von John Belushi Revue passieren zu lassen, die Abfolge der Musiknummern aber weitgehend beizubehalten. Die Musik, eine wilde Mischung von Rock-, Soul- und Rhythm 'n' Blues-Evergreens, ist immer noch das stärkste Argument für den vermeintlichen Kultfilm. Im Film treten Aretha Franklin, Ray Charles und James Brown auf, damit kann das Kammertheater Karlsruhe



MUNTER UND BEWEGLICH FAST WIE DAS ORIGINAL: Ronald Tettinek als John Belushi in der Karlsruher Kammertheaterproduktion „The Blues Brothers“. Foto: Moenckert

natürlich nicht konkurrieren, aber dafür gibt es die Songs live gesungen und gespielt. Und eines kann man schon mal feststellen: Die ollen Kamellen entfalten auch in der Cover-Version immer noch ihre belebende Wirkung.

Die Beerdigung von John Belushi bildet den Rahmen für die von Ingmar Otto inszenierte Nummernrevue. Auf der dunkel verschatteten Bühne wechseln Dan Aykroyd (Jörg Brukschen) und Belushis Ehefrau Judy (Yodit Riemersma)

Immer noch belebende Wirkung

ein paar Worte über den toten „Scheißkerl“. Die Trauer hält sich in Grenzen, zumal der Tote gleich darauf quicklebendig in Erscheinung tritt und in der Nachempfindung der Einstiegszene des Films die Gefängnisluft ab- und den schwarzen Anzug mit schwarzer Krawatte angelegt, nebst schwarzem Hut und Sonnenbrille, den Erkennungszeichen der Blues Brothers. Gleich darauf gibt er den Elvis-Klassiker „Jailhouse Rock“ zum Besten. Ronald Tettinek verfügt über eine klassisch ausgebildete Bassbaritonstimme, hat aber auch Erfahrungen als Rock- und Pop-Interpret,

zudem verfügt er über eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit John Belushi. Das sind keine schlechten Voraussetzungen, um den Frühverblichenen zum Bühnenleben zu erwecken. Tettinek demonstriert einige Male seine überraschende Beweglichkeit, in dem er hie und da ein Rad schlägt. Es ist eine turnerische Annäherung an die Flickflacks, mit denen der pummelige Belushi das Publikum verblüffte. Aber mehr als eine Annäherung an die komische Urgewalt dieses Unikums ist eben nicht drin und die leistet Tettinek mit Verve und un-

überhörbaren Wiener Akzent. Jörg Brukschen hat seinen stärksten Auftritt mit der zungenbrecherischen Gesangsnummer „Rubber Biscuit“, Yodit Riemersma verleiht als frustrierte Ehefrau dem Aretha Franklin-Song „Think“ eine neue Bedeutungsebene und dramaturgische Funktion. Die achtköpfige Begleitband spielt sich im Lauf des Premierenabends warm, zwei reizende Tänzerinnen agieren als bewegliches dekoratives Element in wechselnder Kostümierung.

Der Clou der Aufführung ist aber die LED-Leinwand im Hintergrund, die das Bühnengeschehen zum Multimediaspektakel erweitert. Wenn in einem Ausschnitt aus „The Blues Brothers“ gezeigt wird, wie das Duo, verfolgt von mehreren Polizeiautos ein Einkaufszentrum in eine Trümmerwüste verwandelt, wird einem vor Augen geführt, wie viel pubertärer Klamauf in dem viel geliebten Film steckt. Der Beifall nach der Finalnummer „Everybody Nees Somebody“, die auch das Publikum auf die Beine brachte, war groß, aber nicht überschwänglich. Peter Kohl

i Service

Nächste Aufführungen: 17., 18., 19. September, 19.30 Uhr, 20. September, 18 Uhr. – www.kammertheater-karlsruhe.de